



SCHICKSALE JÜDISCHER FAMILIEN IN FREISING UND DIE VERFOLGUNG VON MAX LEHNER

Eine der ersten und eingreifendsten Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen jüdische Bürger war der Aufruf zum Boykott der jüdischen Geschäfte am 1. April 1933. Auch in Freising marschierten SA-Angehörige auf, brachten Plakate an und postierten sich bewaffnet vor den Türen jüdischer Geschäfte. Von da an durften keine jüdischen Inserate mehr in Zeitungen gedruckt werden. Eine Reihe beruflicher Tätigkeiten wurde untersagt oder erschwert. Auch Stammkunden besuchten die Warenhäuser kaum noch oder nur durch Hintereingänge. Oder sie ließen sich, aus Angst gesehen zu werden, Waren nur mehr auf telefonische Bestellung bringen. Das war der erste Schritt zur gesellschaftlichen Ausgrenzung. Unterstützt und verschärft wurden die Terrormaßnahmen durch antijüdische Propaganda in der Presse („Der Stürmer“) oder im Film („Jud Süß“), zusammen mit einer Flut antijüdischer Rechtsvorschriften. Die Nürnberger Gesetze vom 15.9.1935 führten auch in Freising zu weiteren Schikanen.

Hier ein Beispiel: Der Kaufmann Siegfried Neuburger musste sich einem Verhör unterzie-

FREISING - FRIEDENSWEGE UND KRIEGSPFADE 9

und die Fassade mit der Aufschrift „Der Jud muss hinaus. Auf nach Palästina“ versehen.



Die jüdischen Kaufmannsfamilien Holzer und Neuburger mussten teilweise vor der Menge in Schutzhaft genommen werden. Hauswände wurden mit Aufschriften versehen, Scheiben eingeschlagen.

Die Rolle von Max Lehner

Die Aktion war aber nicht nur gegen jüdische Familien gerichtet, sondern auch gegen „Judenknechte“. Als solchen stellte die lokale NS-Partei besonders den Rechtsanwalt Max Lehner hin, einer der öffentlich bekannten Persönlichkeiten Freisings. Lehner war nie Mitglied einer politischen Gruppe und Gegner der NSDAP. Als Anwalt verteidigte er jüdische Familien bis zur

FREISING - FRIEDENSWEGE UND KRIEGSPFADE 11

hen, weil er bei Kundenfahrten weibliche Angestellte mitnahm. Wegen des „Umgangs mit arischen Angestellten in der Öffentlichkeit“ wurde er in Schutzhaft genommen. Bei den Neuburgers wurde kurz vor ihrem Wegzug gegen Ende 1938 auch die Post überwacht. Aus Briefen geht hervor, dass „sie sich des Lebens nicht mehr sicher fühlten“. An einer Pfändungsverfügung, die Siegfried Neuburger in Dachau unterzeichnen musste, sehen wir, dass er auch im dortigen KZ gewesen sein muss. Einer der letzten behördlichen Eingriffe, noch in Freising getätigt, war die zwangsweise Umänderung der Namen. So mussten die drei Geschwister Neuburger ab Oktober die Namen Assur, Sally und Tana tragen.

Vorkommnisse um die so genannte „Reichskristallnacht“ in Freising

Das Pogrom vom 9.11.1938 war das Signal für den Übergang von der Entrechtung, Verfolgung und Vertreibung zur Vernichtung. In der „Reichskristallnacht“ wurden im Deutschen Reich 90 Juden ermordet und 6000 sich in jüdischem Besitz befindliche Geschäfte zerstört oder schwer beschädigt. Wohnungen wurden gestürmt und über 30.000 Juden ins Konzentrationslager gebracht.

Am 10. November 1938 fand auch in Freising die zweite große, öffentlich organisierte Aktion gegen jüdische Bürger und ihnen gegenüber freundlich gesonnene Mitbürgern statt. Ausgehend von großen Veranstaltungen der NSDAP-Ortsgruppe im Kolosseum, im Stieglbräu, beim Neuwirt und im Grünen Hof, wurde die Bevölkerung aufgehetzt. Eine größere Menschenmenge mit Schildern marschierte vor das Haus der Neuburgers und das der Holzlers in der Oberen Hauptstraße 9 und forderte lautstark, dass alle Juden Freising verlassen sollten. Irma Holzer wurde auf der Straße von der Menge gedemütigt, die Fensterscheiben des Kaufhauses Neuburger wurden eingeschlagen

10

Pogrom-Nacht. In der Nacht des 10. November verschaffte sich die Menge Zutritt zu seiner Wohnung, schlug und trieb ihn mit einem Schild („Juda verrecke“) durch Freising. Lehner wurde dann „zur Sicherheit“ in Schutzhaft genommen. Am nächsten Morgen wurde ihm von Kreisleiter Lederer erklärt, dass er keine Existenzmöglichkeit mehr in Freising habe. Seine Anwaltlizenz wurde eingezogen. Er ging nach Sachsen. Als es für Max Lehner auch dort zu gefährlich wurde, floh er 1940 nach Frankreich. Erst mit dem Ende des Krieges kehrte er wieder in seine Heimatstadt zurück, praktizierte als Pflichtanwalt und trug später als Oberbürgermeister (1948-1970) maßgeblich zum Wiederaufbau der Domstadt bei. Unter dem Eindruck jener Ereignisse verließen je-



Foto: Lehner (1906-1975)



denfalls die verbliebenen jüdischen Familien fluchtartig Freising. Ihre Häuser wurden „arisiert“. Familien wurden gewaltsam auseinander gerissen, deportiert oder umgebracht, starben in

12

Sammellagern oder nahmen sich das Leben. Überlebt haben den Holocaust nur zwei der Freisinger Juden. Hildegard Lewin und Martin Holzer waren gerade noch rechtzeitig aus Deutschland ausgewandert. Beide kehrten nach dem Krieg nach Oberbayern zurück, nicht aber nach Freising. Hildegard Lewin bekam wieder ihr Haus in der Unteren Hauptstraße („Marcushaus“) zurück. Später übertrug sie es an ihre Freundin Berta Lengger, die es dann der Stadt Freising weiterverkaufte.

Stolpersteine erinnern an jüdische Bürger. 1993 hatte der Kölner Bildhauer Gunter Demnig eine bundesweite Aktion ins Leben gerufen: An das



Schicksal deportierter und ermordeter Mitbürger jüdischen Glaubens sollte durch Steine erinnert werden.

Ein Messingschild hält Namen, Geburtsdatum und das Jahr der Deportation fest. In den Jahren 2005 und 2007 sind auch in Freising insgesamt 13 Gedenksteine in die Gehwege vor den ehemaligen Wohnhäusern jüdischer Opfer verlegt worden. Sie erinnern dauerhaft an die Familien Lewin (Marcushaus, Untere Hauptstraße 2), Holzer (Obere Hauptstraße 9), Neuburger (Bahnhofstraße 4) und Schülein (Bahnhofstraße 1). Anlass zu dieser Aktion „Denk-Mal“ war die Initiative einer Freisinger Schülerin.



Quellen:

Rudolf Goerge, Spuren jüdischer Kultur und jüdischen Lebens im Freisinger Raum, in: Amperland 1991, Heft 1 und 2; S.Kochendörfer und T.Schmid, Freising unterm Hakenkreuz, 1983; Sandra Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, Facharbeit (Gymnasium 1996); Stadtarchiv Freising: Bestand Altakten III – Sammelakt Juden, Korrespondenz Bürgermeister: Einwohnermelde- und Familienbögen, Heimatansässigkeits- und Verehelichungsakten; Nachlass Max Lehner, Freisinger Tagblatt 1928, 1933, 1938 Stadtarchiv Freising: Ausstellung im Rathaus, November 2000; Staatsarchiv München: Akten des Landratsamtes und der Polizeidirektion.